

Musik, Theater und Schöne Künste

Ein Rückblick

Von Willi Dittgen

Wenn man eine Kulturgeschichte des Kreises Dinslaken über die letzten 150 Jahre schreiben wollte, hätte man mit den ersten hundert Jahren einige Schwierigkeiten, wenn man unter Kultur die Pflege von Musik, Theater und der Schönen Künste versteht. Eine öffentliche „Kulturpflege“ gab es nicht, und was sich sporadisch anließ, entsprang meist der privaten Initiative. Das erste bekannte kulturelle Faktum war die Gründung des Männergesangvereins „Cäcilia“ in Dinslaken am 11. Dezember 1857 im Lokal H. Delere.

In den Gründungsparagrafen heißt es: „Unter dem Namen Männergesangverein hat sich am 11. Dezember 1857 eine Gesellschaft von Männern gebildet, welche es sich zur Aufgabe gemacht, die Sittlichkeit zu heben sowie durch Gesang, Geselligkeit und Frohsinn in geeigneter Weise zu beleben...“ Das waren beachtliche Ziele, und in der Rangfolge hat die Geselligkeit sicher immer oben gestanden.

Man sang zum eigenen Vergnügen, zur Erbauung anderer, auf Wohltätigkeitsveranstaltungen und bei Wettstreiten. Sogar das Theaterspielen wurde in die Vereinsarbeit einbezogen, und der Chronist schrieb darüber: „Vor ausverkauftem Hause fand nebenher die Aufführung ‚Der Fluch des Unglücklichen oder Im Tode vereint‘ einen ungeheuren Erfolg.“ Wenn dann außerdem bei besonders festlichen Gelegenheiten noch eine Militärkapelle aus Wesel herüberkam, war der kulturelle Anspruch der Dinslakener damals vollauf gedeckt.

Daß sich die Stadt in die Förderung des Kulturlebens einschaltet, erfährt man erstmalig aus dem Ratsprotokoll vom 25. April 1912: „Betr. Vorstellungen durch die Rheinische Verbandsbühne. Versammlung beschließt, die Garantie für die Veranstaltung von vier Vorstellungen im kommenden Winter zu übernehmen.“ Außerdem wurde ein Ortsausschuß gebildet, „dem die Vorsitzenden der hier bestehenden hauptsächlich in Frage kommenden Vereine wie Krieger-, Schützen-, Gesangvereine, Turn-, Verkehrs- und Verschönerungsverein, Marineverein, Arbeitervereine, Werkmeisterverein und die Beigeordneten Kayser und Kalle angehören sollen.“

Leider ist nicht mehr bekannt, was in der „Spielzeit“ 1912/13 den Dinslakenern geboten wurde. Der Besuch war sicher nicht schlecht gewesen, denn der gesamte Zuschuß für die Stadt betrug nur 214,15 Mark. Daraufhin beschloß der Rat, dem Verein „Rheinisch-Westfälische Verbandsbühnen“ mit einem Jahresbeitrag

von 20 Mark beizutreten. Außerdem gab er seine Zustimmung, daß in der nächsten Spielzeit statt vier nun sechs Veranstaltungen und eine Schülervorstellung durchgeführt wurden.

Auch während des ersten Weltkrieges hielt man dieser Bühne die Treue. Nach dem Kriege übernahm das Rheinische Städtebundtheater die Aufgaben der Verbandsbühne, ihm folgte 1946 das Rheinische Landestheater, so daß man rückschauend sagen kann, daß seit 1912 regelmäßig in Dinslaken Theater gespielt wird.

Mit der Öffentlichen Musikpflege ging es etwas langsamer voran. Im Ratsprotokoll von 1912 war einziger Vermerk in dieser Hinsicht: „Betreff Veranstaltung von Promenadenkonzerten durch die Musikkapelle der Gewerkschaft Deutscher Kaiser während der Sommermonate. Kosten für 12 Konzerte zu je 25 Mark werden bewilligt.“ Im übrigen verließ man sich weiter auf die Aktivität der „Cäcilia“ oder der „Eintracht“, das war der zweite Chor, der 1873 gegründet wurde.

Die Zeit zwischen den beiden Kriegen gab dem Kulturleben im Kreise einen erheblichen Auftrieb. Das private Interesse an musischer Betätigung wurde allenthalben geweckt. In allen Gemeinden entstanden, Männer- und Frauenchöre, Theatergruppen und Musikvereine. In Dinslaken bildete sich sogar aus Laien- und Berufsmusikern ein sinfonisches Orchester, das allerdings nach einem vielversprechenden Start und einem schönen Konzert in einer der ausgeräumten städt. Viehhallen wieder einging.

Den Theaterveranstaltungen war der Umstand von Nutzen, daß das „Moderne Theater“, das Dinslakener Lichtspielhaus, eine passable Bühne mit Zügen, Rundhorizont und Beleuchterbrücke erhielt. Jetzt konnten auch größere Stücke hier gespielt werden. Und da sogar an einen Orchestergraben gedacht wurde, konnte man sogar Operetten und kleine Spielopern in diesem Haus aufführen. Man bediente sich der neugewonnenen Möglichkeiten so sehr, daß man bei einer Aufführung der „Hermannsschlacht“ z. B. einige ausgewachsene Kaltblutpferde mit auf die Bühne brachte. So etwas liebte man damals ganz besonders.

Halb privater Initiative, halb öffentlicher Hilfestellung entsprangen die Veranstaltungen des Kreisjugendausschusses. Motor des Ganzen war Clara Spieß, eine Angestellte des Arbeitsamtes, assistiert vom Lehrer Erich Friedrich. Schon ein Jahrzehnt bevor das Burgtheater gebaut wurde veranstalteten sie „Freilicht-Festspiele“ an der gleichen Stelle. Mit einem Riesenaufgebot an Laienspielern und Gästen brachten sie 1923 den „Wilhelm Tell“. Friedrich spielte selbst den Geßler, Clara Spieß die Hedwig, Tells Gattin. Beide führten sie Regie. Der Erfolg war grandios, und man sprach noch Jahre später davon. Vielleicht wurde hier der Keim zu der Idee gelegt, an diesem Platz die prachtvolle Freilichtbühne, das Burgtheater, zu bauen.

Die Stadt hatte 1934 dort, wo sich heute die Bühne befindet, begonnen, einen Teich anzulegen. Baurat Nottebaum aber, der Verfechter des Plans der Freilichtbühne, konnte noch in letzter Stunde die Weichen umstellen und auch die Vorsichtigen davon überzeugen, daß sein Projekt attraktiver sei.

O lerne fühlen, welches Stamms Du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
Die echte Perle Deines Wertes hin!

1923

Die angeborenen Bände knüpfte fest,
Ans Vaterland, ans teure, schließ Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.
Schiller - Tell. 2. Aufzug 2. Szene.

Freilicht-Festspiele

des Kreisjugendausschusses für den Kreis Dinslaken vom 30. Juli
bis 5. August auf der Freilichtbühne Schloß (Castell) Dinslaken

„Wilhelm Tell“

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller

Personen:

<p>Hermann Geßler . . . Erich Friedrich <small>Reichsvogt in Schwyz und Uri</small></p> <p>Werner, Freiherr von Aaffinghausen . . . Theodor Kigler*)</p> <p>Ulrich von Rudenz . . . Klaus Claus</p> <p>Werner Stauffacher } Franz Rücker*) Hedwig } Claus Ufer</p> <p>Hans auf der Mauer } Franz Schmidt Jörg im Hofe } Ernst Hellmich</p> <p>Ulrich der Schmied } Franz Peter Röffelmann, Pfarrer } Franz Ewald*)</p> <p>etermann, d. Sigris } Ernst Langschmidt Luoni, der Hirte } Hans Loose</p> <p>Werni, der Jäger } Claus Ufer</p> <p>Wilhelm Tell . . . Hafis-Jürg. Völker*)</p> <p>Waller Fürst . . . Richard Schloss*)</p> <p>Ruodi, der Fischer . . . Otto Dierichs</p> <p>Melchthal . . . Leo Sylvester Huth</p>	<p>Konrad Baumgarten . Reinhold Singe*)</p> <p>Siruth v. Winkelried . Hermann Armster</p> <p>Claus von der Flüe . . Peter Schnetter</p> <p>Burkart am Bühel . . . Friß Höfer</p> <p>Jenny, der Fischerknabe Willi Frißen</p> <p>Gertrud, Stauff. Gattin Magda Lerdau</p> <p>Hedwig, Tells Gattin . Clara Spieß</p> <p>Berta v. Bruneck . . . Gertrud Hoffmann</p> <p>Armgard } Clara Spieß Mechtild } Bäuerinnen</p> <p>Hildegard } Lucie Westen</p> <p>Waller } Erika Schmittgen Wilhelm } Tells Kinder</p> <p>Frießhard } Gretel Arning Leuthold } Söldner</p> <p>Rudolf der Harras . . . Richard Müller</p> <p>Stüssi, der Flurschütz . Ernst Hoffmann</p> <p>Ausrufer . . . Heinrich Merk</p>	<p><small>Landleute aus Schwyz und Uri</small></p> <p><small>*) als Gäste</small></p>
---	---	---

Handwerker, Landleute, Geßler'sche und Landenberg'sche Reiter, barmherzige Brüder, Volk

Spielleitung: Erich Friedrich und Clara Spieß

Große Pause nach dem 2. Akt

Anfang und Ende des Spiels und der Akte wird durch Gongschläge gekennzeichnet

Prolog umseitig!

Programmzettel von der ersten Aufführung auf der Dinslakener Freilichtbühne (1923).



Theater-Club „Einigkeit“ Bruckhausen um 1910

Am 18. August des gleichen Jahres war die denkwürdige Premiere mit „Preciosa“, einem prächtigen Reißer, zu dem Carl Maria von Weber die Musik geschrieben hat. Hermann Klenke, Schauspieldirektor aus Oberhausen, hatte die künstlerische Oberleitung übernommen. Es spielte ein Oberhausener Orchester unter Kapellmeister W. Schmitz, zusammen mit dem Gemischten Chor Dinslaken-Hiesfeld und der Gesangabteilung des Arbeitsdienstlagers „Friedrich der Große“ in Friedrichsfeld.

Klenke machte gutes Volkstheater mit Operetten, Lustspielen und unterhaltenden Komödien. In den Sommermonaten wurde an jedem Wochenende gespielt. Sonderzüge rollten aus Essen und Duisburg heran. Sogar im Kriege gab es noch bis 1944 regelmäßig Vorstellungen auf dieser schönen Bühnen. Theater der kleinen Form spielte man hin und wieder auf dem Burghof unter einem großen Holunderbusch. Mancher erinnert sich noch an zwei besonders reizvolle Aufführungen, „Der zerbrochene Krug“ von Kleist und „Die Laune des Verliebten“ von Goethe.

Für anspruchsvolle Freunde der Kammermusik gab es damals die sogenannten „Burgkonzerte“, die, wie heute, im großen Sitzungssaal des Kreishauses stattfanden. Solisten und kleine Ensembles von Rang waren also schon vor 30 Jahren Gast in Dinslaken.

Der letzte Krieg brachte auch auf kulturellem Gebiet einen tiefen und schmerzlichen Einschnitt. Noch türmten sich in den Straßen hohe Trümmerberge, da wurde schon der Wunsch nach Kulturveranstaltungen lebendig. Der Kreis nahm

sich dieser Aufgabe an, und schon im Winter 1945/46 fanden die ersten Aufführungen in dem beschädigten aber noch brauchbaren Saal des „Modernen Theater“ statt. Erstes und unvergeßliches Konzert war eine Veranstaltung mit dem Häußler-Quartett aus Bochum. Auf dem Programm stand das d-Moll-Quartett von Schubert, ein Werk, das in die tragische Spannungssphäre zwischen Sein und Vergehen führt, „Der Tod und das Mädchen“.

Nach den ersten erfolgreichen Anfängen konnte schon im Winter 1946/47 ein Programm durchgeführt werden, das in diesem Umfang vor dem Kriege in Dinslaken nie möglich gewesen war. Durch das Kreiskulturamt wurde zu 32 Kulturveranstaltungen eingeladen. Über 20 000 Besucher kamen zu fünf Sinfoniekonzerten mit dem Duisburger Städt. Orchester, zu mehreren Solisten-Konzerten, 13 Schauspiel-Aufführungen, fünf Opern und acht Operetten. In diesem Umfang wurde weiter geplant bis zur Währungsreform. Über die Schwierigkeiten materieller Art kann man sich heute kaum noch eine Vorstellung machen. Es fehlte an Kohlen und Glühlampen für den Saal und an Benzin für den Omnibus. Das Wirtschaftsamt mußte Gutscheine geben. Die Künstler aber bekamen nach dem 2. Akt einen Schlag Suppe, damit sie auf den Beinen blieben.

Mit der Währungsreform erhielt das Kulturleben seinen realen Umfang sowie eine sichere finanzielle Verankerung im Etat des Kreises. Um den Besuch zu stabilisieren, wurden entsprechende Organisationen gegründet, für die Theaterfreunde eine Vormiete, für die Konzertbesucher die Musikgemeinde. Sonderomnibusse fahren die Theatervormieter aus den Landgemeinden kostenlos zu den Veranstaltungen in Dinslaken, kostenlos, weil die Gahlener genauso billig ins Theater gehen sollen wie die Dinslakener.

Gastspiele gaben die Theater aus Gelsenkirchen, Rheydt und Essen, das Rheinische Landestheater und hin und wieder ein Prominenten-Ensemble aus Berlin.

Ein besonderer Glücksfall war, daß sich in unserem Kreis eine eigene Bühne niederließ, zunächst in den Heimen der Bergwerksgesellschaften spielte, dann aber in das Kulturprogramm des Kreises und der Gemeinden einstieg und später sogar die Bühnen naher Großstädte eroberte. Die „Burghof-Bühne“ ist heute ein wesentlicher Faktor im Kulturleben des Kreises.

In der Reihe der Musikveranstaltungen waren die Sinfoniekonzerte mit der Nordwestdeutschen Philharmonie, der Philharmonia Hungarica, der Dresdner Philharmonie, dem Wiener Kammerorchester, dem Budapester Kammerorchester, um nur einige Klangkörper zu nennen, die glänzenden Höhepunkte. In diesen Kranz fügten sich würdig die Aufführungen des Madrigalchores der Volkshochschule mit großen Oratorien. Solisten- und Kammerorchester finden seit langem ausschließlich im Saal des Kreishauses statt. Künstler von internationalem Rang waren hier zu Gast.

Und doch waren die Jahre nach dem letzten Krieg für den Veranstalter 20 Jahre Improvisation und Behelf. Das „Moderne Theater“ (später „Parktheater“) war ein Kino mit allen Nachteilen eines solchen Hauses für Theateraufführungen.

Der Saal der Stadtschänke hatte zwar eine gute Akustik, war aber nie ein passender Rahmen für Sinfoniekonzerte. Jetzt fehlt das Parktheater, und der Saal der Stadtschänke wurde umgebaut. Für Anspruchsvolles bleibt nur noch der Sitzungssaal des Kreishauses, ein Sälchen mit 160 Plätzen. Die Kulturhalle bleibt vorerst eine Fata Morgana. Zwei Schulaulen sind im Bau und wecken Hoffnung auf bessere kulturelle Möglichkeiten. Der alte Nottebaum hatte zwar schon 1919 im Leitplan der Stadt Dinslaken eine Kulturhalle vorgesehen. Sie ist 48 Jahre später immer noch ein schöner aber unerfüllter Wunsch geblieben.

Auch in den Gemeinden des Kreises, vor allem in Walsum und Voerde, regte sich nach dem Kriege im kulturellen Bereich manche Eigeninitiative, die sich in Theateraufführungen, Konzerten, Vortragsveranstaltungen offenbarte. Ganz besonders förderte man hier die zahlreichen Gesangvereine und Musikgruppen. Voerde schuf sich zudem im Haus Voerde ein gediegenes Kulturzentrum. Die Stadt Dinslaken konzentrierte ihre kulturellen Bemühungen vor allem auf die Sommerspiele im Burgtheater und lockte mit Opern, Operetten und Schauspielen Tausende in diese schöne und große Freilichtbühne.



Bergkapelle Lohberg um 1928